

Der Limberg bei Sasbach, die Siedlungen Breisach-Hochstetten und Münsterberg und weitere Fundstellen der Spätlatènezeit im Breisgau

Gabriele Weber-Jenisch

Die Spätlatènezeit hat in der archäologischen Forschung schon immer besonders komplexe Fragestellungen aufgeworfen, die Forschung ist im Fluß. Es gilt vor allem die Besiedlungsstruktur einzelner Gebiete neu zu beleuchten, wie es das Ziel dieses grenzübergreifenden Kolloquiums ist.

Für das südliche Oberrheingebiet möchte ich die Siedlungen *Sasbach-Limberg*, *Breisach-Hochstetten* und *Breisach-Münsterberg* vorstellen und anschließend noch kurz auf weitere, kleine Fundstellen eingehen.

1. Sasbach-Limberg

Geologie

Der Limberg bei Sasbach ist ein der Nordwestecke des Kaiserstuhlmassivs vorgelagerter, im Kern vulkanischer Lößbrücken, der nach Süden, Westen und Osten steil abfällt und durch die Rheinebene, die an dieser Stelle nur 700 m breit ist, vom eigentlichen Hauptmassiv abgetrennt wird (Abb. 1,1). Der einzige, weniger steile Zugang befindet sich an der Nordseite des Berges. Auf dem Höhenrücken erstreckt sich ein Plateau mit einer Gesamtfläche von etwa 12 ha, das eine Ausdehnung von 530 m in Nord-Süd-Richtung und ca. 230 m in Ost-West-Richtung aufweist. Es liegt durchschnittlich 265 m ü. M., somit ragt der Limberg ca. 90 m über die umgebende Rheinebene auf.

Nach der im 19. Jahrhundert nach Plänen von J.G. Tulla durchgeführten Rheinkorrektion fließt der Strom heute ungefähr in Süd-Nord-Richtung am Westrand des Limberges vorbei. Ursprünglich bildete der stark mäandrierende Rhein ein weitverzweigtes Netz von kleinen Seitenarmen. Der südliche, nördliche und westliche Rheinverlauf folgte unmittelbar dem Hangfuß und schloß damit den Berg von drei Seiten ein. Von drei, wenn nicht zeitweise von vier Seiten durch Rheinarme umschlossen, war der Limberg in vorgeschichtlicher Zeit, vermutlich aber bis zur Rheinregulierung, zumindest bei Hochwasser eine Insel.

Erforschung

Bei Geländebegehungen in den späten 60er Jahren konnten verschiedene Wälle, Gräben und wallartige Geländestufen auf dem Limbergplateau lokalisiert werden. Da die Wallanlagen auf der ehemals bewaldeten Hochfläche z.T. im dichten Unterholz lagen, konnten sie nicht genau eingemessen werden, ebenso war ihr Alter nicht bestimmbar. Einzelne keramische Lesefunde, die in die Spätlatènezeit datiert werden konnten, ließen aber auf dem Limberg eine spätkeltische Anlage vermuten.

Im Winter 1971/72 wurde im Zuge der großflächigen Rebflurbereinigung am Kaiserstuhl das Plateau in Reb- gelände umgewandelt. Dadurch ergab sich zwangs- weise die Gelegenheit, die Innenfläche der Wallanlage umfassend zu untersuchen. Die Notbergungen wurden vom Landesdenkmalamt in Freiburg durchgeführt. Ne- gative Begleiterscheinungen der Rebflurbereinigung wa- ren die umfangreichen Erdbewegungen: z.T. ein Abtrag von mehreren Metern und auf der anderen Seite entspre- chend hohe Aufschüttungen, die zu einer künstlichen Verebnung der Hochfläche führten; ausserdem wurde die Fläche vor der Ausgrabung maschinell gerodet. Die obersten Schichten – und damit möglicherweise erkenn- bare Strukturen der Innenbebauung – und die teilweise noch vorhandene, da im Wald konservierte Kulturschicht wurden bis zu einer Tiefe von 80 cm bis 1 m zerstört, so daß nur noch die tiefer reichenden Gruben als Ver- färbungen zu erkennen waren.

Zusätzlich zur Untersuchung der Innenfläche wurden am Nord- und Westende des Berges zwei Schnitte durch die Befestigungsanlage gelegt. Aufgrund der beschriebe- nen Situation verwundert es nicht, daß das Fundmaterial vom Limberg zu gut einem Drittel aus Lesefunden be- steht.

Im Februar 1978 konnte schließlich im Rahmen einer Rebenneupflanzung am östlichen Plateaurand eine wei- tere Teiluntersuchung durch das Landesdenkmalamt vorgenommen werden. Auch hier kamen zum großen Teil wiederum nur eingetiefte Gruben zum Vorschein.

Die vorläufig letzte archäologische Ausgrabung auf dem Limberg fand im Januar 1981 statt. Dabei wurden zwei Schnitte am Ostrand des Berges angelegt, wobei Pfo- stenstellungen zum Vorschein kamen, die sich zu einem Hausgrundriß ergänzen lassen. Das wichtigste Ergebnis dieser Kampagne war jedoch die Klärung des genauen Aufbaus der spätlatènezeitlichen Befestigungsanlage mit Hilfe größerer Wallschnitte. Erste Vorberichte zu den Ausgrabungen und zum Fundmaterial erfolgten 1975 bis 1983 durch Gerhard Fingerlin.

Auf die vorlatènezeitliche Besiedlung des Berges sowie auf die jüngeren Strukturen soll an dieser Stelle nicht ein- gegangen werden. Es sind Funde von der Schnur- keramik bis in das hohe Mittelalter bekannt.

Befunde

Bei den Gruben war es aufgrund der widrigen Gra- bungsverhältnisse bei den Notbergungen im Nachhinein sehr schwierig, eine genaue Lokalisierung in der Fläche vorzunehmen sowie das Füllmaterial der Gruben zu be- stimmen oder einzelne Schichten zu erkennen.

Bei der Grabung 1978 konnten verschiedene Strukturen erfaßt werden. Es handelt sich um Gruben, Gräbchen

sowie eine Reihe von fünf Pfosten. Die Gräbchen sind wohl als Wandgräbchen von latènezeitlichen Gebäuden zu interpretieren. Die Pfostenreihe dürfte als schwache, im östlichen Steilabfallgelände allerdings nicht zwingend notwendige Befestigung der Hangkante zu interpretieren sein.

Bei den Ausgrabungen 1981 konnte in der Fläche am nordöstlichen Rand des Limbergplateaus der einzige Grundriß einer Wohnstruktur freigelegt werden. Es handelt sich um ein unregelmäßiges Rechteck von 3,8 x ca. 2,3 m. Die Wände waren senkrecht ausgehoben. Die Hütte besitzt an vier Ecken Pfostenlöcher, in der Mitte ist eine Pfostenreihe im Abstand von 1,6 bis 2 m zu erkennen, die wohl als Firstpfostenreihe zu interpretieren ist. Die rötlichbraune Lehmfüllung der Hütte wurde im südlichen Teil grauer und härter und war verdichtet, was auf ein stärkeres Begehen dieses Bereiches hinweist. Hier ist wohl der Eingang zu vermuten. Zwei Fibeln datieren diese Struktur eindeutig in die Spätlatènezeit.

Befestigung

Der Hochfläche des Limbergs bieten nach drei Seiten steil abfallende Hänge einen natürlichen Schutz. Der einzige einigermaßen bequeme Zugang führt über einen nach Nordosten ausstreichenden Grat.

Der nördliche Rand der Hochfläche ist durch die Reste einer Wallanlage ("Nördlicher Randwall"), die den einzigen Zugang sperrt, deutlich markiert. Die sich nach Norden hin verengende Hochfläche hat an dieser Stelle noch eine Breite von rund 140 m. Von dieser nördlichen Wallanlage ist der nordwestliche, bisher im Wald gelegene Teil auf einer Länge von 60 m erhalten. Dieses geradlinig verlaufende Wallstück ist im Südosten durch einen zur Innenfläche führenden Weg begrenzt. Im Nordwesten reicht der Wall bis hart an den Rand des Westabhangs heran, biegt dann rechtwinklig nach Süden in den "Westlichen Randwall" um und läuft, stetig flacher werdend, nach ca. 35–40 m aus. Dieser Wallabschnitt war wohl ebenfalls aus Sicherheitsgründen notwendig, denn das Vorgelände ist hier wegen eines kleinen, vom Rand vorspringenden Sporns etwas flacher und damit unbefestigt leicht zugänglich, ebenso die gesamte Anlage. Ein dem Wall vorgelagerter Graben parallel zum Verlauf des nördlichen Abschnittswalles war andeutungsweise erst im Profilschnitt zu erkennen, ebenso verhält es sich beim westlichen Randwall. Die Höhe des nördlichen Abschnittswalles beträgt von der Außenseite her gemessen noch 4,60 m, von innen 1,20 m, die des westlichen Randwalles von außen 3,20 m, von innen 0,24 m. Der große Unterschied der Maße macht deutlich, daß für die Wallanlage eine Geländeschwelle als Standort gewählt wurde, die vielleicht durch zusätzliche Abgrabungen ihre gegenwärtige ausgeprägte Form erhalten hat, die heute noch gut im Gelände nachvollzogen werden kann.

Der nördliche Befestigungsabschnitt des Limberges besteht aus großen Vorderpfosten, die wohl mit einer Bohlenwand verbunden waren. Eine Steinfront konnte

nicht festgestellt werden. Es fanden sich auch keine eisernen Nägel, so daß die Pfosten und Bohlen wohl verzapft waren. Im Innern der Wallkonstruktion wurden keine Pfosten nachgewiesen. Von der Innenfläche aus waren Lößlehm und vulkanischer Steingrus angeschüttet worden, um der Konstruktion die nötige Stabilität zu verleihen. Die Vorderpfosten müssen aus statischen Gründen mit Querankern nach hinten gesichert gewesen sein, obwohl dies archäologisch nicht nachgewiesen werden konnte. Die mächtigen Frontpfosten wurden von außen her systematisch ausgegraben. Dies könnte auf eine Wiederverwendung der Hölzer im nachfolgenden römischen Lager hinweisen. Eine sonstige Zerstörung des Walles durch Brand oder Schleifung war nicht erkennbar.

Der westliche Befestigungsabschnitt zeigt eine andere Konstruktion als der nördliche Teil. Er besteht aus einer vorderen und hinteren, sich genau gegenüberliegenden Pfostenreihe.

Queranker als Verbindung waren noch als Verfärbungen zu erkennen. Eine Steinfront war nicht nachweisbar, so daß wiederum von einer Bohlenwand ausgegangen werden muß, die verzapft oder überblattet war. Die Pfosten hatten einen kleineren Durchmesser als jene des nördlichen Randwalles. Die gesamte Anlage besaß von der Innenfläche her eine Erdüberschüttung. Vor dem Wall lag ein 3,60 m breiter, in den anstehenden Fels eingearbeiteter Graben. Wir haben hier eine Befestigungsanlage vom Typ "Altkönig-Preist" vor uns.

Funde

Beim Fundmaterial ergeben sich große Ähnlichkeiten zu jenem der beiden Basler Siedlungen. Da es zu einem Drittel aus Lesefunden besteht, war eine Auswertung nach geschlossenen Fundkomplexen (Gruben, Schichten) nicht möglich, es bleiben somit die statistische Auswertung und die Einordnung anhand des Vergleichs mit dem Basler Fundgut. Insgesamt kommen 600 keramische Fundstücke zur Auswertung. Hinzu kommen noch Fibeln, einige Münzen sowie Eisengeräte (Abb. 2 und 3).

Fassen wir zusammen, was uns die Funde vom Limberg an Datierungsanhaltspunkten für die Belegungszeit der Siedlung bieten: Soweit durch Vergleichen mit dem Fundgut von *Breisach-Hochstetten* und *Basel-Gasfabrik* feststellbar ist, liegt kein mittellatènezeitliches Material vor.

Argumente, die für eine Datierung des Fundgutes in die Stufe Latène D 1 sprechen, sind:

- Grobkeramische Töpfe sind sehr häufig in Art der Töpfe von *Basel-Gasfabrik* verziert (Einstich- und Grübchenverzierung, Kammstrich)
- Die Randform 1 (einfacher, stark eingebogener Rand) ist bei den grobkeramischen Schüsseln häufig
- Es kommen Dressel 1A-Amphoren vor
- Die Form der feinkeramischen Flaschen zeigt gute Parallelen zu denjenigen von *Basel-Gasfabrik*
- Feinkeramische Schalen mit S-Profil sind häufig

- Das Fibelspektrum enthält nur Stücke, die ihren Schwerpunkt in D 1 haben
- Die Münzen sind von ihrem Spektrum her in D 1 einzuordnen
- Ein bronzener Spiralarmring und ein Glasarmring mit einfachem, D-förmigem Querschnitt gehören zum Fundspektrum.

Für ein Weiterlaufen der Siedlung in den *Horizont Münsterhügel* sprechen folgende Tatsachen:

- Unter den Flaschen befindet sich ein Exemplar mit gewellter Mündung
- Einzelne Randformen der grobkeramischen Töpfe haben ausschließlich Parallelen auf dem *Basler Münsterhügel*
- Grobkeramische Schüsseln mit der Randform 3 (einfacher, schwach eingebogener Rand) kommen gehäuft vor
- Dolien sind zahlreich vertreten
- Amphoren der Form Dressel 1B sind vorhanden
- Halbkugelige Schalen sind häufig.

Man kommt zu dem Ergebnis, daß die befestigte Anlage auf dem *Limberg bei Sasbach* während der gesamten Spätlatènezeit besiedelt war. Ein etwaiger kurzer Siedlungsunterbruch, z.B. während des Helvetierauszuges, ist natürlich anhand des Fundmaterials nicht nachzuweisen. Der Beginn der Besiedlung auf dem Limberg ist relativchronologisch in die Stufe Latène D 1 zu setzen. Wann genau die Befestigung errichtet wurde, ist nicht geklärt. Da die Wälle einphasig sind und davon auszugehen ist, daß derartige Wallkonstruktionen eine maximale Haltbarkeit von 20–30 Jahren haben, wurde die Befestigung möglicherweise erst in der zweiten Besiedlungsphase errichtet. Die Pfosten müssen noch gut erhalten gewesen sein, sonst wären sie nicht zur Wiederverwendung ausgegraben worden.

Daß das Ende der keltischen Besiedlung mit der Errichtung der römischen Militäranlage auf dem Berg zusammenfiel, kann nicht schlüssig bewiesen werden. Ob das römische Lager auf dem Limberg in augusteische Zeit datiert werden kann, ist unsicher. Bisher kennen wir nur eine Nemausus-Münze. Entsprechendes keramisches Fundmaterial fehlt. Am Fuße des Limberges wurden jüngst Grabenstrukturen bekannt, die auf claudische Militärlager schließen lassen. Somit ist im Ausschlußverfahren eine claudische Datierung des Kastells auf dem Berg unwahrscheinlich.

Wann die spätlatènezeitlichen Besiedlungsphasen ihr Ende fanden, ist anhand des Fundmaterials nicht zu eruieren. Vom Befund her sind auch keine Anzeichen für eine gewaltsame Zerstörung der Anlage zu erkennen.

2. Breisach-Hochstetten

Auf dem gegen den Rhein abfallenden Hochgestade liegt bei *Breisach-Hochstetten* im Gewann "Klosteracker" eine ausgedehnte spätlatènezeitliche, offene Siedlung,

von der bisher 2,8 ha archäologisch untersucht sind, die aber weit größer, wohl bis zu 8 ha, sein dürfte (Abb. 4). Die ersten Funde kamen infolge des Kiesabbaus 1896 zutage. Sie wurden in einer ersten Publikation von K.S. Gutmann, dem Entdecker der Siedlung, veröffentlicht. 1931 bis 1934 fanden ausgedehnte Notbergungen statt, die Befunde sind von Georg Kraft publiziert worden. Die Funde von vor dem Krieg wurden von Franz Fischer in seiner Dissertation vorgelegt.

1965 erforderte der Ausbau der B 31 eine größere Notgrabung, die Funde wurden von Ingo Stork 1979 im Rahmen einer Münchner Dissertation bearbeitet, weshalb hier auf eine detaillierte Darstellung des Fundmaterials verzichtet wird. An Befunden sind außer den Gruben Pfostenlöcher, Brunnenschächte, Töpferöfen und zwei parallele Gräbchen aus der Latènezeit überliefert. Die Kulturschicht ist nicht erhalten.

Die Keramik, die Münzen und Fibeln zeigen gute Übereinstimmung mit dem Fundgut von *Basel-Gasfabrik*. Ingo Stork konnte nachweisen, daß die Anfänge der Hochstettener Siedlung bereits in der Stufe Latène C 2 liegen. Das Ende dürfte kurz vor 50 v. Chr. anzusetzen sein.

Die offene Siedlung von *Breisach-Hochstetten* darf wohl als überregional bedeutender Handelsplatz und Gebietsmittelpunkt an der Rheinlinie angesprochen werden. Vor allem der Import zahlreicher Amphoren spricht für einen Handelsplatz. Das Siedlungsgelände lag zumindest in der Latènezeit an einem Seitenarm des Rheines, war also per Schiff erreichbar.

3. Der Breisacher Münsterberg

Der *Breisacher Münsterberg* liegt ca. 4 km südwestlich des Kaiserstuhls (Abb. 4). Das siedlungsgünstige Plateau misst 500 x 200 m. Vor der Rheinkorrektion war der Breisacher Münsterberg, wie auch der Limberg, zumindest bei Hochwasser eine Insel.

1973 kamen bei Grabungen im Zuge des Neubaus des Hotels am Münster stratigraphische Befunde zum Vorschein. Erstmals wurden auch Siedlungsniveaus, Gruben und Strukturen erfaßt, die der Spätlatènezeit angehören.

Am Steilabfall des Münsterberges zum Rhein hin konnte eine Pfostenreihe nachgewiesen werden. Ob diese der Spätlatènezeit zuzurechnen ist, kann noch nicht mit letzter Sicherheit geklärt werden. Die Befestigung war höchstwahrscheinlich als Pfostenschlitzmauer konstruiert, da im Fels hinter der vorderen Pfostenreihe Vertiefungen zu erkennen waren, die auf Widerlager einer inneren Holzkonstruktion hindeuten.

An Funden zu erwähnen sind eine Kragenfibel sowie eine Nauheimer Fibel, eine spätlatènezeitliche Bronzefibel vom Mittellatèneschema sowie das Fragment einer drahtförmigen Bronzefibel vom Spätlatèneschema. Die Münzen sind zwar sehr schlecht erhalten, es konnten aber dennoch zwei Sequaner C-Potimünzen bestimmt werden.

Was die Keramik betrifft, so sind signifikante Unterschiede zum Material von *Breisach-Hochstetten* und sehr gute Parallelen zum *Basler Münsterhügel* feststellbar. Es wurden z.B. halbkugelige feinkeramische Schalen mit oranger Engobe und fünf Ränder von Dressel 1B-Amphoren ausgegraben. Vor allem zahlreiche Randfragmente von Dolien belegen eine Besiedlung erst in der jüngeren Phase der Spätlatènezeit.

Damit ist der chronologische Rahmen der Siedlung auf dem Münsterberg eindeutig abgesteckt. Da kaum Übereinstimmungen mit dem Material von *Breisach-Hochstetten* vorhanden sind, dürfen wir davon ausgehen, daß der Münsterberg nur in der Phase *Horizont Münsterhügel* besiedelt war. Ob ein Hiatus zwischen der offenen Siedlung *Hochstetten* und der späteren, wohl befestigten Ansiedlung auf dem *Münsterberg* bestand oder ob sich die beiden Fundorte nahtlos ablösen, eventuell auch kurzfristig gleichzeitig bestanden, ist anhand der wenigen Funde und Befunde auf dem Berg noch nicht zu klären. Die beiden Breisacher Siedlungen bieten jedenfalls eine auffällige Parallele zur Situation in Basel.

4. Riegel

Kommen wir zur Siedlung von *Riegel*, am nordöstlichen Kaiserstuhl gelegen. Es handelt sich um eine offene Siedlung. Eine Kulturschicht von 60 m Länge und zwei zugehörige Gruben sind 1944 beim Bau eines Panzergrabens bekannt geworden. Über die Gesamtausdehnung kann bisher nichts gesagt werden. Die Funde aus Kulturschicht und Gruben sind nicht mehr zu trennen, ebenso muß offen bleiben, ob das Spätlatènematerial mit frühromischer Keramik vermischt wurde. Wie schon Franz Fischer 1948 feststellte, besteht im Fundmaterial eine hohe Übereinstimmung mit demjenigen von *Basel-Gasfabrik* und *Breisach-Hochstetten*. Vor allem kommen häufig Töpfe mit Kammstrich- und/oder Grübchenverzierung vor, ebenso sind feinkeramische Flaschen mit Glättverzierung vertreten. Feinkeramische Schalen sind nur in Form der S-Schale vorhanden. Das bis heute vorliegende Material ist eindeutig in die ältere Spätlatènestufe D 1 zu datieren.

Zwei aus Luftbildern bekannte rechteckige Strukturen in der Nähe könnten als Viereckschanzen interpretiert werden und mit der Siedlung in Verbindung stehen.

5. Sasbach "Schafläger"/Hirschländer"

Nordöstlich unterhalb des Limberges konnte eine unbefestigte Spätlatènesiedlung lokalisiert werden (Abb. 1,2). Die Ausdehnung beträgt bis heute ca. 6 ha. Als nachgewiesene Struktur ist vor allem ein Brunnen zu erwähnen. An Funden kennen wir fein- und grobkeramische Töpfe, z.T. mit Grübchenverzierung und Kammstrich. Ebenso kommen Schüsseln und feinkeramische Flaschen vor. Daneben gibt es noch Fragmente von Dressel 1 Am-

phoren sowie neunzehn eindeutig bestimmbare Wand-scherben von Dolien.

Zur Datierung der Siedlung können bisher nur sehr vage Angaben gemacht werden. Die Fundstücke sind nur als allgemein spätlatènezeitlich zu bezeichnen. Eine Einordnung in eine der beiden Phasen kann noch nicht vorgenommen werden. Das Auftreten von Dolien könnte jedoch als Argument für eine späte Datierung dieser unbefestigten Siedlung dienen. Das chronologische Verhältnis zum Limberg ist noch nicht exakt zu klären.

6. Oberbergen "Spührenloch"

Beim Bau eines Regenrückhaltebeckens wurde 1978 eine spätlatènezeitliche Schicht angeschnitten. Vom Fundspektrum her bietet die Schicht Material der älteren Stufe D 1. Vor allem das Halbfabrikat einer eisernen Fibel vom Mittellatèneschema weist in diesen frühen Horizont. Außerdem kommen nur feinkeramische Schalen mit S-Profil vor, ferner ein Topf der sogenannten "Feinkammstrichware" mit geglättetem Halsteil, zu dem es gute Vergleichsstücke im Fundmaterial von *Basel-Gasfabrik* gibt. Ob wir es bei diesen Funden mit Hinterlassenschaften einer kleineren, unbefestigten Siedlung oder auch nur eines Einzelhofes zu tun haben, ist nicht zu entscheiden.

7. Jechtingen "Riedäcker"

Beim Rigolen wurden 1971 mehrere Gruben angeschnitten, davon enthielten drei spätlatènezeitliches, ausschließlich keramisches Fundmaterial. Es handelt sich um Rand-, Wand- und Bodenscherben von feinkeramischen Flaschen, Tonnen und Schüsseln sowie von Töpfen und Schüsseln grobkeramischer Machart. Aufgrund der guten Übereinstimmung des Fundspektrums mit demjenigen von *Basel-Gasfabrik* läßt sich die Fundstelle in die Stufe Latène D 1 datieren. Sie ist aufgrund ihrer Größe wohl als Gehöft zu interpretieren.

8. Weitere kleine Fundstellen

Weitere kleine Fundstellen der Spätlatènezeit sind in Mengen, Bad Krozingen, Forchheim, Merdingen, Munzingen, Norsingen, Tiengen, Bischoffingen, Wyhl, Blansingen, Herbolzheim, Niederrimsingen sowie in der Grottenburg am Isteiner Klotz zu verzeichnen. An dieser Stelle gesondert auf diese kleineren Fundstellen einzugehen, würde den Rahmen dieses Kolloquiumsbeitrages sprengen, es sei aber betont, daß ihr Fundmaterial nur als allgemein spätlatènezeitlich zu bezeichnen ist. Aufgrund ihrer Größe werden sie per Definition als Gehöfte angesprochen. Am Isteiner Klotz haben wir es entweder mit einer Kultstätte oder mit Grabfunden zu tun.

Zusammenfassung

Fassen wir zusammen: Im rechtsrheinischen, südlichen Oberrheingebiet finden wir zur Spätlatènezeit eine dichte Besiedlung vor, die sich aus offenen und befestigten Großanlagen sowie kleinen Höfen zusammensetzt. Jede dieser als "Zentralorte" bezeichneten Großsiedlungen hatte ein gewisses Umfeld von nahezu gleichbleibend 25 Quadratkilometern, das auch die Höfe miteinschloß.

Aufgrund der guten Übereinstimmung des Fundmaterials im südlichen Oberrheingebiet mit demjenigen der Basler Siedlungen möchte ich das Gebiet bis zum nördlichen Kaiserstuhlrand ebenfalls den Raurikern zuschreiben. Verschiedene Gründe wie z.B. Unterschiede in der Besiedlungsstruktur zum nördlich angrenzenden Gebiet und die historische Überlieferung sprechen ebenfalls für diese Hypothese.

Gabriele Weber-Jenisch
Konttörstrasse 23
D - 79106 Freiburg i.Br.

Literatur

Sasbach:

FINGERLIN, G., "Keltenstadt und Römerlager: Der Limberg bei Sasbach (I)", Archäologische Nachrichten aus Baden 10, 1973, 5–9.

FINGERLIN, G., "Keltenstadt und Römerlager: Der Limberg bei Sasbach (II)", Archäologische Nachrichten aus Baden 15, 1975, 9–15.

FINGERLIN, G., "Sasbach (Kreis Emmendingen)", Fundberichte aus Baden-Württemberg 5, 1980, 105.

WEBER-JENISCH, G., Der Limberg bei Sasbach und die spätlatènezeitliche Besiedlung des Oberrheingebietes, Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg (im Druck 1994).

Breisach:

BENDER, H., DEHN, R., STORK, I., "Neuere Untersuchungen auf dem Münsterberg in Breisach (1966–1975), 1. Die vorrömische Zeit", Archäologisches Korrespondenzblatt 6, 1976, 213–224.

GUTMANN, K.S., "Keltisch-helvetische Siedlung von Hochstetten", Germania 1, 1917, 71–78.

KRAFT, G., "Breisach-Hochstetten, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen 1931/34", Badische Fundberichte 7, 1935, 225–280.

STORK, I., "Die keltische Siedlung von Breisach-Hochstetten", Archäologische Nachrichten aus Baden 15, 1975, 3–9.

STORK, I., "Die mittel- und spätlatènezeitliche Siedlung von Breisach-Hochstetten", Ungedruckte Dissertation, München 1979.

STORK, I., "Überlegungen zur Chronologie spätlatènezeitlicher Potinmünzen am südlichen Oberrhein", in: G. Grasmann, W. Janssen, M. Brandt (Hrsg.), Keltische Numismatik und Archäologie, 420–426, Kolloquium Würzburg 1981 (1984).

STORK, I., "Le site de Breisach-Hochstetten et ses relations avec le Münsterberg", in: O. Buchsenschutz (Hrsg.), Les structures d'habitat à l'Age du Fer en Europe tempérée, L'évolution de l'habitat en Berry, 167–171; Actes du colloque de Châteauroux, Bouges-le-Château, Levroux 1978 (1981).

STORK, I., "Spätlatènezeit" u. Bender, H., Stork, I. "Spätlatènezeit, Katalog Fundstellen u. Funde", in: Bender, H., Pauli, L., Stork, I., Der Münsterberg in Breisach II, Hallstatt- und Latènezeit, 175–198 u. 326–358 mit Tafeln 63–77; Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 40, München 1993.

Riegel:

FISCHER, F., "Spätkeltische Funde aus dem Badischen Oberland", Ungedruckte Dissertation, Tübingen 1952.

FISCHER, F., "Fundschau 1944–1948: Latènezeit: Riegel", Badische Fundberichte 18, 1948–50, 262–264 sowie Taf. 49 u. 50.

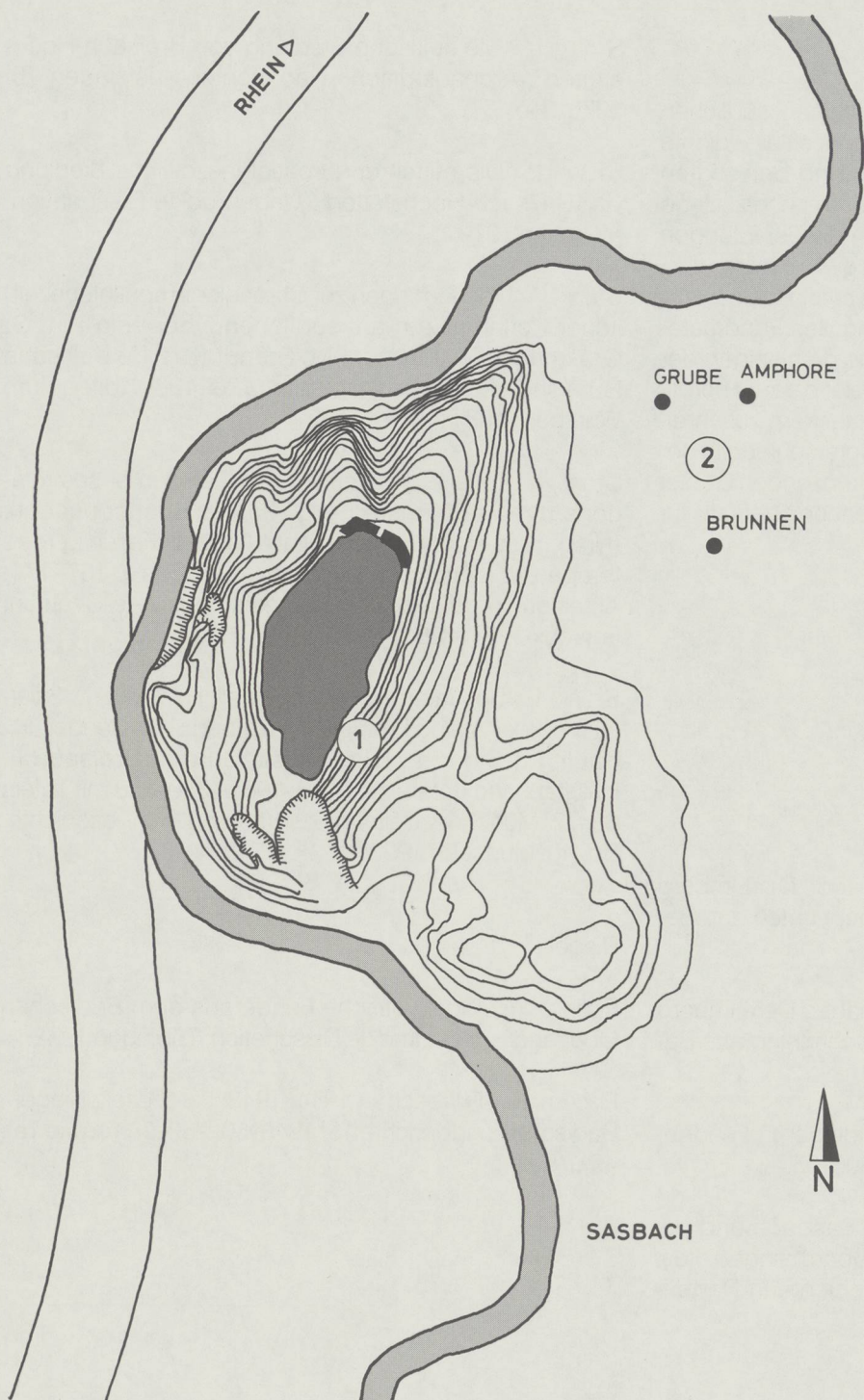


Abb. 1. Befestigte Siedlung Sasbach-Limberg (1) und offene Siedlung Sasbach "Schafläger/Hirschländer" (2). – Zeichnung: P. von Holzen, nach Vorlage Fingerlin/Weber. – Massstab 1:10000.

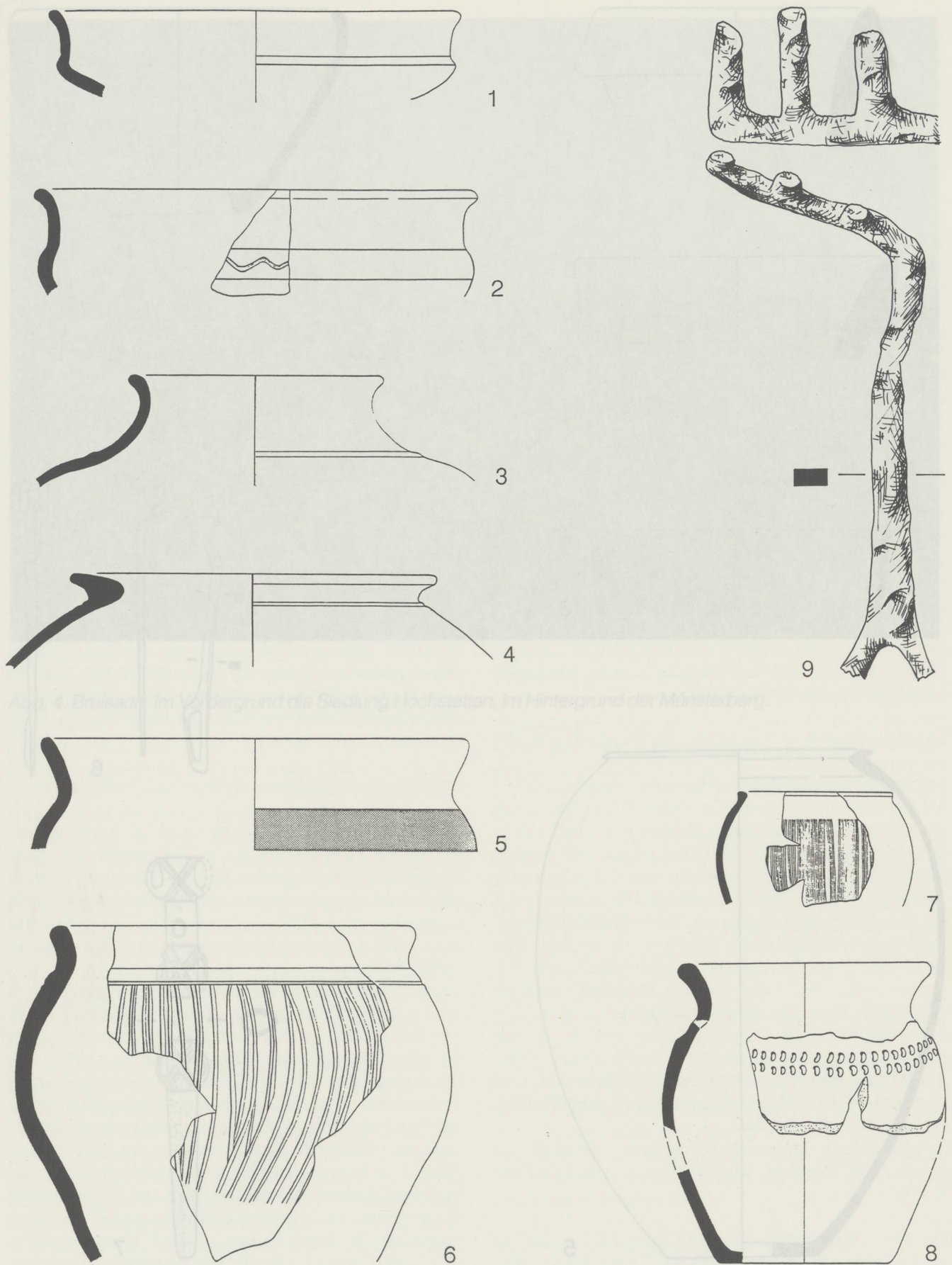


Abb. 2. Sasbach-Limberg. 1, 2 feinkeramische Schalen; 3, 4 feinkeramische Töpfe; 5 feinkeramischer Topf mit roter Bemalung; 6 grobkeramischer Kammstrichtopf; 7 Töpfchen (Feinkammstrichware); 8 grobkeramischer Topf mit Grübchenverzierung; 9 eiserner Hakenschlüssel. – Massstab (1–8) 1:3; (9) 2:3.

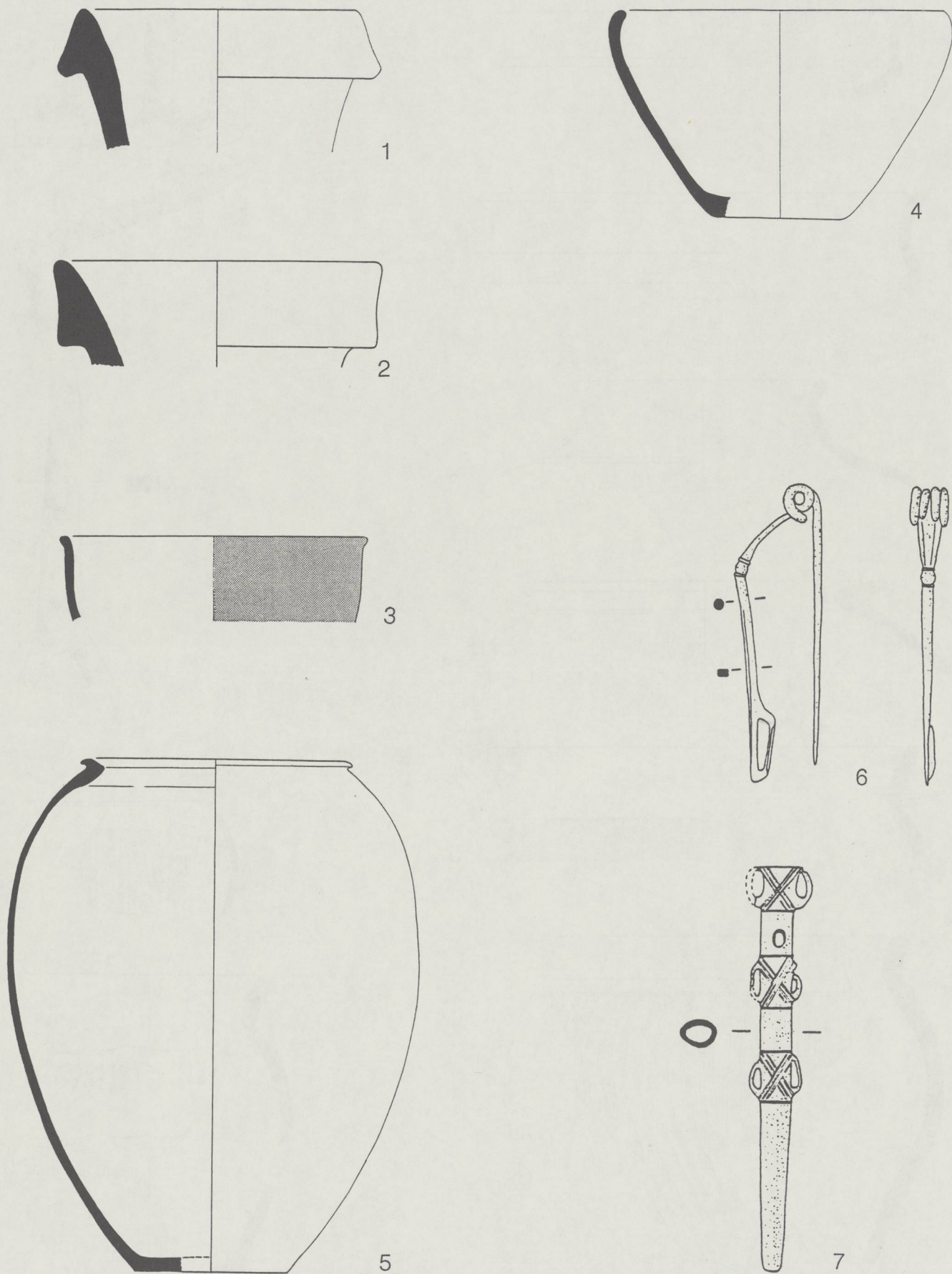


Abb. 3. Sasbach-Limberg. 1 Amphore Dressel 1A; 2 Amphore Dressel 1B; 3 feinkeramische Schale mit roter Bemalung; 4 grobkeramische Schüssel; 5 Dolium; 6 Variante Nauheimer Fibel (Bronze); 7 Nadelbüchse (Bronze). – Massstab (1–4) 1:3; (5) 1:4; (6–7) 2:3.



Abb. 4. Breisach. Im Vordergrund die Siedlung Hochstetten, im Hintergrund der Münsterberg.